

geföhrt, die die Düsen mit dem Zuführungsrohr 6 verbinden. 6 ist kreisförmig gebogen (es bestand bei den Versuchen aus Quarz) und ist ziemlich nahe an die Feuerzone gelagert. Durch die am äußeren Gehäuse befestigten Rohre 7 und 8 strömt Gas oder Luft und Sauerstoff ein. Diese Anordnung ermöglicht eine Vorheizung der Strömungen, die man ev. durch Verlängerung der Wege unter Anwendung von Spiralen noch weiter steigern kann. Daher kann der Ofen durch Luft allein ziemlich hoch getrieben werden. Man braucht nur reinen Sauerstoff für die letzte Temperatursteigerung. Das erste Modell war ohne Vorheizung gebaut. Die Rohre 2 und 6 lagen dabei außerhalb des Ofens. Besondere Maßnahmen erforderte der Deckel, sobald der Durchmesser der Innenräume 10 cm überstieg. Man mußte dann entweder einen sehr massiven Deckel von mehreren Zentimetern Stärke aus ZrO_2 herstellen, was zunächst ziemliche Schwierigkeiten wegen der erforderlichen großen Brennräume bot. Aber auch solche Deckel erhielten bei der starken Beanspruchung auf Biegung in hoher Temperatur in einzelnen Teilen unter Umständen Risse, die eine Erneuerung notwendig machten. Für kleinere Dimensionen reichte ein Deckel von 2,5 cm Stärke aus, da er an der Oberseite so kalt blieb, daß eine Durchbiegung nicht eintreten konnte. Er wurde in zwei Teilen hergestellt. Es zeigte sich nämlich, daß bei einer Temperatur der Oberseite von 1500° schon eine Durchbiegung und Versackung eintreten konnte, die zum Bruch führte, infolge der spezifischen Schwere des ZrO_2 (5,87). Als frei von diesen Fehlern wurde folgende Konstruktion gefunden, bei der der Deckel 9 sehr dünn gehalten wurde und ev. aus mehreren Teilen bestand. Er hing mittels dünner Stäbe aus ZrO_2 an einem dickeren größeren Deckel aus Schamotte. Die Abgase wurden durch Löcher in den Deckeln abgeführt. Ökonomischer ist ein Abblasen durch Öffnungen im Boden, da damit die Wärme besser ausgenutzt wird. Als Heizstoff kommen hauptsächlich Leuchtgas, aber auch schwerere Kohlenwasserstoffe in Frage. Der Ofen wird zuerst mit Luft so hoch wie möglich getrieben, dann wird nach und nach Sauerstoff zugesetzt, während die Luftzufuhr dementsprechend beschränkt wird, bis schließlich reiner Sauerstoff bläst. Die äußeren Zuleitungen waren so verzweigt angelegt, daß dieses ohne weiteres durch Schließen und Öffnen der betreffenden Hähne erreicht werden konnte. Während der Ofen, solange noch Luft strömte, das charakteristische Rauschen der Gebläseflammen hören ließ, brannte er, sobald nur Sauerstoff blies, fast ganz geräuschlos, während die Temperatur verhältnismäßig schnell stieg und bei reichlicher Gas- und Sauerstoffzufuhr bis nahe 2500° gebracht werden konnte. Die Lebensdauer eines solchen Ofens ist eine außerordentlich hohe, sobald vorwiegend geschmolzenes Material angewandt wird. Defekte zeigten sich mitunter an den Düsen, die entweder entzwei gingen oder herausfielen. Deshalb sind die Klappen 11 vorgesehen, durch die die Düsen leicht erneuert werden können, was aber bei guter Beschaffenheit derselben kaum oder nur sehr selten nötig wird. Es lassen sich damit bequem einige Tausend Brennstunden bei nur geringfügigen Reparaturen erzielen. Ein solcher Ofen war von 1912–1914 sehr häufig in Betrieb, ohne daß sich durchgreifende Reparaturen notwendig erwiesen hätten. Er findet seine hauptsächlichste Verwendung für keramische Zwecke, die derartig hohe Temperaturen bedürfen, z. B. zum Brennen von Geräten aus Zirkondioxyd. Er ist dabei natürlich jedem elektrischen Ofen schon wegen der möglichen großen Dimensionen der Heizräume überlegen, abgesehen von den Vorteilen der oxydierenden Atmosphäre, die allzín saubere Gegenstände gewinnen läßt. Es ist nötig, dieses zu betonen, weil neuerdings gegenteilige Äußerungen vorliegen⁴⁾. Ein derartiger Ofen verlangt allerdings zu seinem Betrieb ziemliche Mengen Sauerstoff, er stellt sich aber immer noch wesentlich billiger als der elektrische Betrieb, der zudem in der Größe der Heizräume so außerordentlich beschränkt ist und so zahlreicher Auswechslungen der Heizkörper erfordert, und in Gegenden, die als Nebenprodukt Sauerstoff in größeren Mengen liefern, dürfte der Betrieb sich außerordentlich billig gestalten. Durch diese Mitteilung sollte im wesentlichen auf die Bedeutung des geschmolzenen Zirkondioxyds für die Konstruktion von Öfen für hohe Temperaturen hingewiesen werden, ohne daß die hier beschriebene Konstruktion als die zweckmäßigste hingestellt werden soll.

Neukölln, Februar 1919.

[A. 32.]

⁴⁾ Arnold, Chem.-Ztg. 42, 439 [1918].

Kläranlage, System und Patent „OMS“ für die Gewerkschaft Auguste Viktoria, Hüls i. Rhld.

Von OTTO MOHR,

Direktor der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden.

(Eingeg. 17.2. 1919.)

Die Anlage ist für eine Wassermenge von 150 cbm für den Tag bemessen. Die größte stündliche Wassermenge wurde gleich $\frac{1}{10}$ des Tagesquantums angenommen. Die sekundliche Wassermenge beträgt somit:

$$\frac{15\,000}{10 \cdot 3600} = 4,2 \text{ sl.}$$

Regenwasser wird nicht in die Anlage eingeleitet.

Die Klärung des Abwassers erfolgt durch einen patentierten „OMS“-Brunnen von einer Lichtweite von 7 m bei einer Wassertiefe von 9 m. Der „OMS“-Brunnen besteht aus einer Absitzrinne und

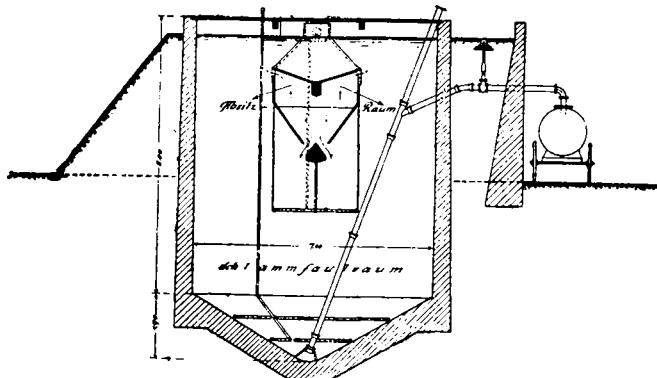


Abb. 1. Schnitt durch den „OMS“-Brunnen.

einem Schlammraum. Der Absitzraum ist als Rinne, die vollkommen unter dem Wasserspiegel quer durch den Brunnen geht, ausgebildet. Die Wandungen, sowie die Decke dieser Rinne wurden aus Eisenbeton hergestellt. Wie aus der Figur zu ersehen ist, befinden sich in der Sohle sowie an der Abdeckung der Absitzrinne je zwei Spalte von etwa 20 cm Breite. Die ankommenden Sinkstoffe fallen durch die Schlitze am Boden in den darunter liegenden Schlammraum, während die Schwimmstoffe durch die an der Decke befindlichen Schlitze in den Faulraum entweichen.

Durch die dachförmige Abdeckung des Sedimentierraumes werden die Reibungsflächen und Reibungswiderstände in dem Absitzraum zur Ausscheidung der Kolloide erheblich vergrößert, und damit wird der Klärefektus bedeutend gesteigert. Des weiteren wird durch den Einbau des Sedimentierraumes unter der Wasseroberfläche der obere Schlammraum wesentlich vergrößert, wodurch ein Überschäumen und Spucken dieses Raumes, was insbesondere bei hochkonzentrierten Abwässern äußerst hinderlich ist, vermieden wird.

Das Durchflußgerinne hat einen Querschnitt von 2,15 qm. Die Durchflußgeschwindigkeit beträgt demnach:

$$v = \frac{Q}{F} = \frac{0,0042}{2,15} = 1,95 \text{ mm}$$

und die Aufenthaltszeit etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Der Einlauf in den Brunnen ist so konstruiert, daß die Wasserzuführung unterhalb der Wasserspiegeloberfläche stattfindet. Sein Auslauf befindet sich dem Einlauf gerade gegenüber; beide wurden auf die ganze Beckenbreite des Absitzraumes ausgedehnt, damit eine möglichst gleichmäßige Geschwindigkeit des Abwassers erzielt wird, Stromänderungen, Wirbelungen und tote Punkte vermieden werden, und der mittlere Wasserlauf in der ganzen Breite in größtmöglicher Ruhe bleiben kann. Am Einlauf wie am Auslauf ist eine Tauchwand angeordnet, welche die im Wasser sich ausscheidenden Schwimmstoffe zurückhält; außerdem ist der Auslauf noch mit einer Überfallschwelle versehen, um den Wasserabfluß gleichmäßig zu gestalten.

Der Klärefektus des „OMS“-Brunnens wird durch alle diese Anordnungen äußerst günstig. Nach amtlichen Feststellungen wurden im Durchschnitt 87% und in Einzelfällen 99% aller Schwebestoffe bei daraufhin untersuchten Anlagen ausgeschieden.

Der Faulraum ist so bemessen, daß er imstande ist, die Schlammmenge von etwa 100 Tagen aufzunehmen, und hat einen Nutzinhalt von 200 cbm.

Der Schlamm wird mittels Schlamsaugleitung in bereit stehende Wagen abgelassen und zur Wiederverwendung in der Landwirtschaft abgefahren. Nach Angaben des Werkes arbeitet die Anlage gut und macht sich schon in kurzer Zeit bezahlt. [A. 26.]